Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 19 (1863)

Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

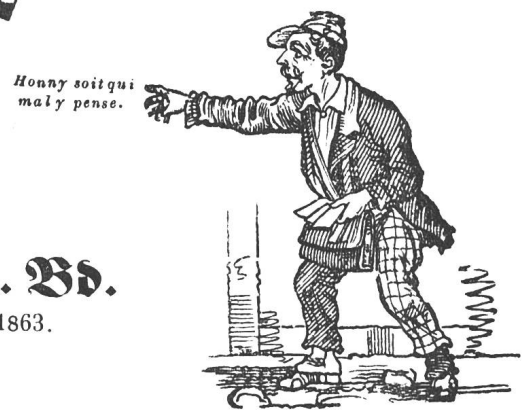
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri



19. Bd. 1863.

№ 45. 7. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Die eidgenössische Flotte.

Unsre Bummler finden fast in jeder Stadt ein „eidgenössisches Kaffeehaus" (café fédéral); unsere Hochtories haben ihre „eidgenössische Zeitung"; unsre Staatsmänner, die sich nicht im Dienste des Vaterlandes abnutzen lassen wollen, gründen eine „eidgenössische Bank"; unsren Volks-, Schützen- und Parlamentsrednern stehen stets ganze Berge „eidgenössischer Gesinnung" zur Disposition: — warum sollte es nicht auch eine „eidgenössische Flotte" geben dürfen? Es kommt nur auf die zweckmäßige Organisation und die richtige Verwendung an, so wird Jedermann zugestehen müssen, daß die X,000 Fr. Reparaturkosten in vier Jahren und die monatlichen 2000 Franken Aufsichtskosten mindestens ebenso nützlich angewendet sind, als die Gelder, welche für die Gesandtschaften in Turin und Jeddo bewilligt werden.

Wie viele beschäftigungs- und gehaltlose Bürger, für welche nicht genug Kanzlei-, Telegraphen-, Post-, Zoll- oder Weibelstellen vorhanden sind, ließen sich auf- und bei der eidgenössischen Flotte angemessen unterbringen? Vor Allem sollte ein eidgenössischer Oberadmiral oder „Kapudan-Pascha" ernannt werden, wozu wir unmaßgeblich den „Bundesonkel" vorschlagen möchten, wenn er nicht mehr unter die heilige Siebenzahl sollte aufgenommen werden; derselbe soll ja längst eine besondere Vorliebe für den Flottendienst an den Tag gelegt haben. Nebst dem Admiral dürften noch zwei Kommodoren angestellt und besoldet werden, wozu jene kommoden Herren Nationalräthe, die laut Handels-Courier die meisten Sitzungsabsenzen nachweisen können, das nächste Anrecht haben. Diesen Oberoffizieren würde eine beliebige Anzahl von Schiffskapitainen, Lieutenants und Midshippmännern beigegeben, je nachdem mehr oder weniger gute Freunde zu versorgen wären.

Mit dem eidgenössischen Polytechnikum würde dann als VII. Abtheilung eine eidgenössische Seemannsschule verbunden, wodurch das schweizerische Athen einigermaßen für das lange Warten auf die eidgenössische Universität entschädigt wäre. Den Beweis, daß Seehelden auch am süßen Wasser und sauern Wein herangebildet werden können, hat uns jener süddeutsche Nachbarstaat geleistet, welcher im Hinblick auf den bevorstehenden Krieg mit Dänemark eine Anzahl tauglicher Subjekte aus den Häfelischulen des Landes ausgehoben hat, um sie am Bodensee zu Meerwölfen und Theerjacken zu erziehen.

Nebst dieser Anstalt wären dann nur noch die nöthig werdenden eidgenössischen Schiffstau-, Segeltuch-, Anker-, Zwieback-, Pöckelfleisch- und Grogg-

fabriken zu errichten und für jede ein Direktor nebst den Adjunkten und andern Angestellten mit gehöriger Besoldung, dann auch die nöthigen Inspektoren mit angemessenen Taggeldern anzustellen.

Nachdem solchergestalt für das Commando, die Bemannung und Versorgung der eidgenössischen Flotte gesorgt worden, hätte man sich noch über die nützliche Verwendung derselben zu verständigen. Man könnte zwar das Geschwader nach Vollendung der Gotthardtbahn vom Lago maggiore nach der Bundesstadt segeln lassen, um dort im „Bubenseeli" sich vor Anker zu legen. Es winken jedoch ruhmreichere Ziele. Wäre es nicht der Ehre der Eidgenossenschaft angemessen, ihre Panzerfregatten nach den japanesischen Gewässern zu schicken, um unserm Gesandten daselbst die Mittel an die Hand zu geben, den widerhaarigen Daimios von Sosima züchtigen zu helfen? Wer weiß, ob er dann nicht noch einmal zwei Schweine zum Geschenk erhalten würde?

Oder wie wäre es, wenn wir die eidgenössische Flotte mit ihrem Admiral, ihren Commodoren, Capitainen, Lieutenants und Midshippmännern dem großen Auswanderungsagitatoren Josius zur Disposition stellen würden, damit derselbe mit ihrer Hülfe das gelobte Land Costarica erobern könnte und den guten Schaffhausern die Möglichkeit gegeben wäre, ein anderes Mitglied in den Nationalrath zu wählen?

Sollte aber früher oder später der Krieg mit der haitischen Republik ausbrechen wegen dem gepäckelten Delafield und dem in Lenzburg weißgewaschenen Menageriemohren, welche Lorbeeren würden da für unsere Seehelden spriessen! Drum an's Werk. Die Organisation der eidgenössischen Marine sei der erste Berathungsgegenstand der neuen Bundesversammlung.

Der eidgenössischen Flotte, welche in vier Jahren X,000 Franken für Flickarbeit und monatlich 2000 Franken für Aufsicht gekostet hat, ein dreifaches Lebehoch!

Als man dem Regeli in Athen seinen Fidelio todtschoß.

Da liegt er starr vor meinen Blicken,
Der beste oft bewährte Freund....
Daß ich ihn rächend könnt' zerstücken,
Den Mörder, treuer Hunde Feind! — —

O mein Gefährte vieler Jahre,
Wie muthvoll warst du, kühn und treu!
Nicht schützten deine grauen Haare
Dich vor des Schergen grimmem Blei...

Mir flüsterte gar schöne Worte
Ein Herrlein eben schmeichelnd zu;
Aus deines Häuschens kleiner Pforte
Schautest du zu in guter Ruh.

Doch als zu toll die süßen Fratzen,
Da trugst du es nicht länger mehr;
Du sprangst auf ihn mit deinen Tatzen,
Du knurrtest wild: „Laßt's sein, mein Herr!"

„Der Hund ist toll!" — ruft's in die Runde;
Und eh' ich mich's versehen hab',
Knallt schon der Schuß, klafft schon die Wunde —
Sie schleppen ihn in's nasse Grab....

Möcht'st du als letztes Opfer bluten,
Fidelio, du treuer Hund!
Nur Willkühr warf dich in die Fluten, —
Nur Angst war deines Todes Grund. —

O daß die schönen Eigenschaften,
Die dich, du alter Bursch, geschmückt,
An — meinem Freunde blieben haften!
Dann wär' für's Leben ich beglückt.

Bekenntniß einer schönen Seele.

Eine Wirthin vom Lande wollte bei einem Weinhändler ein Fäßchen Wein sich kaufen. Nach längerm Verkosten fand sie endlich eine Sorte vom mehr Bessern und bestellte denselben frachtfrei vors Haus. Daheim angekommen, rühmte sie ihren Gästen den guten Tropfen, den sie gekauft und der bald ankommen werde. Richtig kommt die Fuhr mit dem Fäßchen an, und unsere Wirthin beeilt sich, ihren Gästen mit dem „Weindieb" ein Schöppchen aus dem Fäßlein abzuziehen. Allein Die verzogen die Gesichter gewaltig, als sie den Trank versuchten, und erklärten, daß Das gar kein Wein sei. Unsere

Frau Wirthin versuchte ebenfalls und findet, das sei nicht der von ihr bestellte Trank. Also nimmt sie das Gütterli in die Fürtuchtasche und eilt sogleich zurück zum Weinhändler, ihn wegen der gelieferten Waare zur Rede zu stellen. Der Händler ist nicht zu Haus; allein unser Fraueli ist nicht auf den Kopf gefallen, schenkt der Frau Weinhändlerin ein Gläschen vom mitgebrachten Trank ein und frägt ganz entrüstet, ob man Das seine Kunden bedienen heiße.

Die Frau Weinhändlerin „chüstet" den Trank und ruft:

Herr Je, da hat mein Mann vergessen, den Spiritus in den Wein zu schütten!

Bias' Abschied.

Leb wohl, du theures Land, wo ich geschoren,
Der Hervé treibt mich ferne jetzt von dir.
Doch hab' die Hoffnung ich noch nicht verloren,
Das nächste Jahr zu kehren einst zu dir.
Der Held, des Name nennt die weite Erde,
Hatt' mir geöffnet sein bescheiden Haus;
Er war im Gold und Glück stets mein Gefährte,
Er wird im Peche mich nicht lassen sein.

Viel Tausend ließ ich täglich klingend schallen,
Wer zu mir kam, dem lächelte das Glück. —
Mein Held war bei den Wahlen kaum gefallen,
Schickte man den Hervé mir auf das Genick.
Doch mich schreckt nicht der Wechsel dieser Erde,
Er bleibt mir treu, wird oben wieder sein.
Er war im Glück und Gold stets mein Gefährte;
Gewiß denkt er im Peche auch noch mein.

Feuilleton.

Aus Ventredur im Oktober 1863. — Kühner und kühner schreiten wir fort auf der Höhe der Zeit. Wir haben nun auch ein „Droschken-Institut" von — **zwei** Droschken und schon spricht man von **einem** Dienstmann! — Einen Lloyd, zwei Droschken und einen Dienstmann, — Liebchen, was willst du noch mehr?

Frage.

Wie ist es nach dem neuesten Fahrtenplane der V. S. B. möglich, die nur **3** Stunden lange Eisenbahnstrecke Bruggen-Staad in einem ganzen Tage hin und her per Eisenbahn zurückzulegen?

Dem Beantworter dieser Frage wird die vakannte Stelle eines Rechtsanwaltes dieser Eisenbahngesellschaft mit erhöhter Besoldung in Aussicht gestellt.

Das Eisenbahn-Abenteuer des Herrn v. Bismark!

(Telegraphisch dargestellt.)

Telegraphische Depesche: Herr von Bismark tritt ab!

Mißverständniß des Telegraphisten: Herr von Bismark geht in Abtritt!

Offizielle Depesche: Das Gerücht von Herrn v. Bismark's Abtritt ist falsch. Derselbe tritt vom Departement des Aeußern in's Departement des Innern! — Börse flau!

Zugführer pfeift... Fertig!!!

Telegraph: Herr v. Bismark ist im Abtritte.

Havas Bullier.

Heirathsgesuch.

Ein Mann in den Dreißiger-Jahren, durch verschiedene Schicksalsschläge im Oekonomischen ruinirt, wünschte, um sich wieder zum Mann emporzuschwingen, mit einem Frauenzimmer, die etwas an Baar zur Verfügung hätte, sich zu verehelichen.

(Schweiz. General-Anzeiger.)

Muster-Annoncen.

Anzeige. In der guten Quelle in der Schmalzgrube ist guter Sauser zu haben à 15 Rappen der Schoppen; über die Gasse und bei der Taufe noch billiger.

(Zürcher Tagblatt Nr. 277.)

Bekanntmachung. Hiemit wird Jedermann in Kenntniß gebracht, daß nun die Viehsperre wegen der Klauenseuche wieder aufgehoben ist ꝛc.

(Schweiz. Volkszeitung Nr. 43.)

On vient de déballer un grand assortiment d'étoffes pour robes et mantelets pour *Dames très belles et à différents prix.*

(Zürcher Anschlagzettel.)

Wegen ungleichem Schritt mit andern Laufhünden sogleich zu verschenken eine hübsche Jagdhündin von guter Race.

(Berner Intelligenzblatt Nr. 299.)

Unterzeichneter empfiehlt einem geehrten Publikum seine

feuerfesten Geldkassen.

Dieselben haben einen ganz neuen Verschluß, der nie (!) aufgesperrt werden kann.

F. B.

(Neue Zürcher-Zeitung vom 29. Okt..

Une fille âgée de 25 ans, d'un extérieur agréable, d'une instruction distinguée, mais qui n'aime pas beaucoup le travail, cherche à contracter des liens conjugaux avec un Monsieur de 20 à 30 ans, qui possède une fortune dépassant un demi-million, elle cherchera constamment à lui être une compagne agréable. Adresser les offres franco.

(Feuille d'avis des montagnes Nr. 42.)

Briefkasten. X. Z. in G. Leider kam Ihre hübsche Skizze zu spät, als unser Zeichner bereits über den gleichen Gegenstand ein Bild gemacht hatte. Nichtsdestoweniger unsern verbindlichen Dank und die Bitte auch künftig an uns zu denken. — Regeli. Heinrich entspricht dir dießmal gerne; er ist bei deinem herben Verlust ein mitfühlender Freund. A revoir! — Demokrit. Beides erhalten und zu Gemüthe geführt. — Gajus. Geht nicht, mein Freund; solche Fröhlichkeit müssen wir ungeschoren lassen. — Carri. Schnäuzchen und mouche mit Dank erhalten und werden dieselben in nächster Nummer als verbesserter Druckfehler erscheinen. — Nickel. Nicht ganz mit deinem Hans einverstanden. Der „Vogt" wurde auch schon probirt während 9 Jahren; da hat man die Früchte! — B. S. Dieser Mann ist abgethan. — Au „lecteur assidu" à B. Reçu. — merci!

Verlag von **Jent & Gaßmann**. — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann**, Sohn.